

**12.01.2009****COMPUTERVIRUS ERWEIST SICH ALS HARTNÄCKIG**

Nach der Viren-Attacke auf das Computer-System der Landesregierung sind 80 Prozent der Arbeitsplätze wieder am Netz. Der Internet-Wurm hat auch die EDV der Krankenhäuser befallen, zumindest die Computer im Akutbetrieb funktionieren wieder.

**PCs im Akutbereich sind wieder am Netz**

Heute kommen rund 300 Patientinnen und Patienten zu Untersuchungen oder Operationen in die Kärntner Krankenanstalten. So gesehen war es ein Segen, dass der Wurm ausgerechnet am Wochenende zugeschlagen hat, sagt Rainer Harpf, der IT-Leiter der KABEG. Die Patienten haben zwar Verzögerungen hinnehmen müssen, die Versorgung war und ist aber nicht gefährdet.

Zwei Nächte hat ein 50-köpfiges Team durchgearbeitet, am Montag sollten die Probleme zumindest teilweise bereinigt sein. Der gesamte Akutbereich, wie Intensivstationen, Operationssäle und Ambulanzen, sei bis Montag wieder an das Netz angeschlossen. Von rund 2.000 Arbeits-PC wurden bereits etwa 1.000 bereinigt und 300 bis 400 Geräte sind wieder am Netz.

**Ein gehässiger Wurm...**

Bei dem "Schädling" handelt es sich um den Wurm "Conficker/Downad", der eine Sicherheitslücke im RPC-Dienst von Microsoft Windows ausnutzt. Microsoft hatte im November 2008 einen Patch für dieses Problem veröffentlicht und allen Usern geraten, diesen sofort aufzuspielen. Steckt Conficker erst einmal im System, lädt er weitere Schadsoftware aus dem Internet nach und sperrt User von ihren Rechnern aus.

**Über einen USB-Stick eingespielt**

Klar ist inzwischen, wie der Wurm in das KABEG-Netz gekommen ist. Mit Sicherheit, ist das Virus nicht über die Firewall eingedrungen, sondern über einen USB-Stick ist eingespielt worden.

Viele Patienten bringen ihre Befunde auf dem Mini-Speicher ins Krankenhaus. Hier wird man in Zukunft eine Sicherheitsschranke einbauen, sagt Harpf.

**Patientendaten werden nachgetragen**

Für die Patienten hat das Computerproblem kaum oder keine Auswirkungen gehabt. Die Patientendaten sind vollständig vorhanden und mehrfach gesichert.

Für das Personal war die Verwaltung der Daten um einiges aufwändiger. Was an Daten neu angefallen ist, wurde in Formularen erfasst - was für die Patienten längere Wartezeiten bedeutete. Wenn die IT-Techniker mit dem Bereinigen fertig sind, müssen die Daten nachgetragen werden.

Vom Virus betroffen waren auch die medizintechnischen Geräte wie Computertomografien oder Röntgengeräte, die Untersuchungsdaten an einen Server liefern. Bis alles wieder funktioniert, werden diese Daten auf CD-Rom gespeichert und dann in die Patientenakte nachgetragen.

**Höhe des Schadens noch unbekannt**

Eine Bezifferung der aufgrund der zeitaufwendigen Reparaturen entstehenden Kosten wäre derzeit sehr schwierig, weil man den Großteil der Arbeiten mit internen Mitarbeitern abdecken würde. Außerdem sei kein massiver Schaden entstanden, so Harpf.

**Attacke hätte erkannt werden können**

Experten meinen jetzt, das Ausmaß des Virusbefalles wäre mit einem aktualisierten Anti-Virusprogramm zu verhindern gewesen. Dazu Martin Zandonella, IT-Experte der Kärntner Wirtschaftskammer: "Im Nachhinein sind wir natürlich alle schlauer. Faktum ist aber, dass diese Attacke nicht gänzlich neu ist und es schon seit Monaten Attacken und Würmer gibt. Da wäre eine solche epidemieartige Ausbreitung über ein gesamtes Netzwerk mit tausenden Computern innerhalb kürzester Zeit schon zu verhindern gewesen. Da gibt es sogar österreichische Produkte, die genau diese Form der Attacke erkennen und versuchen, das zu verhindern."

**Weitere Überprüfungen in Landesregierung**

In der Nacht wurden einige Rechner in der Landesregierung als Vorsichtsmaßnahme wieder vom Netz genommen, weil weitere Anomalien entdeckt worden sind.

80 Prozent der Arbeitsplätze sind mittlerweile wieder am Netz. Sobald ein Verdacht bestehe, würden einzelne Geräte aber wieder vom Netz genommen. "Der Betrieb läuft, wir haben zwar da und dort noch Probleme, aber die üblichen Anwendungsbereiche funktionieren" so Landesamtsdirektor Reinhard Sladko.

**Experte: "Schwer zu beseitigen"**

Weltweit sind rund 600.000 Computer von dem Wurm befallen. Das Virus Conficker sei exzellent geschrieben, so Josef Pichlmayr, Geschäftsführer des österreichischen Software-Unternehmens Ikarus im Gespräch mit der APA. Microsoft habe im November ein Patch dagegen veröffentlicht

habe, auch Antivirenprogramme hätten Conficker in ihren laufenden Updates berücksichtigt.

Die heimischen Krankenanstalten wären gegen Virenattacken generell sehr gut geschützt. Mit dem Patch hätte man den Schaden wohl verhindern können, meint Pichlmayr. Updates in großen Netzen seien aber schwierig und da überlege sich mancher Administrator, ob ein Patch ungeprüft angewendet wird.

Habe man sich den Wurm erst einmal eingefangen, sei er jedenfalls schwer wieder zu beseitigen. Ansonsten hält Pichlmayr den Wurm für wenig gefährlich: Das Virus verbreite sich zwar geschickt, zerstöre aber weder Hardware noch Daten.